

Ein ganzes modernes Staatssystem wurde unser Grundstein im Niemandsland zwischen den großen Zivilisationen – Parascha Nizawim

4. September 2023 – 18 Elul 5783



Parascha Nizavim

Ein ganzes modernes Staatssystem wurde unser Grundstein im Niemandsland zwischen den großen Zivilisationen

Der letzte Abschnitt der Tora ist das fünfte Buch Mose, Devarim. Das Buch Deuteronomium wurde in fünf Wochen geschrieben und enthält eine lange Ansprache von Mosche (Dtn 1,1-5): “Dies sind die Worte, die Mosche zu ganz Israel diesseits des Jordans in der Wüste sprach (...). Es geschah im vierzigsten Jahr, im elften Monat, am ersten Tag des Monats, dass Mosche zu den Israeliten sprach, nach allem, was G’tt ihm für sie geboten hatte (...) im Lande Moab fing Mosche an, dieses Gesetz wie folgt zu erklären.” Mosche starb am 7. Tag des 12. Monats des Jahres 2488 nach der Schöpfung, seine Rede dauerte also fünf Wochen. Daraus wurde das Buch Deuteronomium. Deuteronomium bedeutet “zweites Gesetz”, weil viele Themen aus

den ersten vier Büchern der Tora wiederholt werden.

Mosche wiederholte am Ende der vierzigjährigen Wanderschaft die gesamte Tora, die sie in der Wüste am Berg Sinai erhalten und während der vierzigjährigen Wanderschaft sehr intensiv studiert hatten. Doch was haben wir dort in der Wüste gelernt, das auch heute noch aktuelle Fragen beantwortet? Ein Rückblick.

Tora am Sinai

Der wichtigste Teil der 40-jährigen Wüstenreise war natürlich die Gesetzgebung am Berg Sinai, vor mehr als 3334 Jahren. Uns wurde die Tora gegeben. Aber welche Neuigkeiten brachte die Tora? Die klassischen Quellen machen deutlich, dass die Erzväter Abraham, Jitschak und Ja'akov mit ihren prophetischen Gaben den Inhalt der Tora längst kannten und danach lebten. In Ägypten – nach Mosche' Eingriff beim Pharao – hielten die Juden bereits den Schabbat ein, und der Stamm der Levi praktizierte dort noch den Bund der Beschneidung.

Der Abschluss des Bundes am Sinai

Beim Abschluss des Bundes auf dem Sinai muss etwas ganz Besonderes geschehen sein. Sonst hätte Mosche nicht gesagt (Num. 4:31-33): "Denn euer G'tt ist ein barmherziger G'tt; Er wird euch nicht gehen lassen und euch nicht verderben; Er wird den Bund mit euren Vätern nicht vergessen, den Er mit ihnen unter Eid geschlossen hat. Fragt doch nach den früheren Tagen, die vor euch gewesen sind, von dem Tag an, an dem G'tt den Menschen auf der Erde erschaffen hat, von einem Ende des Himmels bis zum anderen Ende des Himmels, ob jemals so etwas Beeindruckendes geschehen ist, oder ob jemals so etwas gehört worden ist: Hat jemals ein Volk die Stimme G'ttes aus der Mitte des Feuers sprechen hören, wie ihr es gehört habt, und dadurch das Leben erhalten?" Letzteres geschah in der Wüste Sinai.

Neue Gesellschaft

Nach Ansicht des Oberrabbiners J. Sacks entstand auf dem Sinai etwas völlig Neues: eine Gesellschaft, die das Gegenteil des alten Ägypten werden sollte. Dort lag die Macht in den Händen einiger weniger Machthaber und ihrer Anhänger. Viele Menschen waren dort versklavt.

Jeder nahm teil und jeder zählte

In der Wüste wurden wir zu einem Volk unter der Herrschaft G'ttes. Die Tora wurde zu unserer Verfassung. Wir bekamen einen Auftrag. Wir sollten (Ex 19,6) "ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk" werden. Die Demokratie war eine Biblische Erfindung. Jeder nahm teil und jeder zählte, unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft. Also keine Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Alter, Nationalität oder Abstammung.

Frauen zählten zuerst

Alle Ägypter, die mitgezogen waren, wurden ebenfalls in den Bund am Sinai einbezogen und alle wurden Juden. Dies war eine Meisterleistung des integrativen Denkens, und auch alle Kinder, obwohl sie noch nicht mündig waren, erhielten grundlegende Rechte, einen Auftrag und einen Status. Und was zu dieser Zeit wirklich neu war: Frauen zählten zuerst.

Die Tyrannei der Mehrheit

Die Demokratie nach dem Griechischen Konzept ist mit der Schwäche der Tyrannei der Mehrheit behaftet. Minderheitenrechte konnten von ihr sehr leicht außer Kraft gesetzt werden. Außerdem stand in Griechenland die Legislative über dem Gesetz. Das Staatsinteresse stand über allem anderen.

individuelle Verantwortung in den Mittelpunkt

Darüber hinaus stellt die Tora die individuelle Verantwortung in den Mittelpunkt. Ungesetzliche oder unmoralische Befehle von höherer Instanz dürfen verweigert werden. Das ist der

Grund, warum die Propheten von der administrativen Oberschicht so gehasst wurden. Sie sprachen die Wahrheit aus, waren die Whistleblower, die die Obrigkeit in ihren Grundfesten erschütterten, den Finger auf den wunden, unmoralischen Punkt legten und jeden, ohne Rücksicht auf den Einzelnen, zur Rede stellten.

Dies ebnete den Weg zu einer Gesellschaft ohne Diktatur. Doch zunächst eine wichtige Frage: Woher wissen wir so sicher, dass die Tora von G'tt kommt?

Kommt die Tora von Oben?

Mit der Offenbarung wurde die Tora, die zunächst auf einige wenige Menschen beschränkt war, zur Verfassung eines ganzen Volkes. Diese Offenbarung an Millionen von Menschen ist auch ein solider Beweis für die Wahrheit der Tora. In diesen Zeiten der Kritik und des Zweifels fragen sich viele, wie man mit einem gewissen Grad an Sicherheit feststellen kann, dass das Leben in der Tora tatsächlich G'ttlicher Wahrheit folgt.

Menschliches Rechtsbewusstsein ist keine Grundlage für Gesetz

Der Rabbiner S. R. Hirsch (Frankfurt) aus dem 19. Jahrhundert sieht einen Beweis für die G'ttlichkeit der Tora in der Anweisung G'ttes an Mosche, das Volk während der Offenbarung auf Abstand zu halten (Ex. 19:12): "Du sollst das Volk ringsum abgrenzen und ihnen sagen: Hütet euch davor, den Berg zu besteigen oder sein Ende zu berühren."

die Zehn Gebote sind noch immer die Grundlage jeder zivilisierten Staatsform

Der Allmächtige wollte damit deutlich machen, dass Er dem Volk gegenübersteht. Die Tora ist nicht aus dem menschlichen Gehirn entstanden. Die Zehn Gebote sind nicht einfach die Schlussfolgerungen einer kleinen Gruppe von Menschen mit einem bestimmten Bild von G'tt. Die Tora entstammt nicht einem bestimmten zeit- und ortsgebundenen Rechtsbewusstsein. Ganz im

Gegenteil. Es sollte uns daher nicht überraschen, dass diese Zehn Gebote noch immer die Grundlage jeder zivilisierten Staatsform bilden.

Von Anfang an steht die Tora dem Menschen gegenüber und schreibt ihm vor, was er glauben soll. Psychosozial betrachtet ist dieser Gegensatz zwar ein bemerkenswerter Fund, aber kein Beweis.

Ganze Menschenmassen waren gleichzeitig Zeugen

Viel überzeugender ist der Beweis des Philosophen Rabbi Aharon Halevi aus Barcelona aus dem 13. Jahrhundert. Er argumentiert, dass alle Völker das Zeugnis von zwei vertrauenswürdigen Personen als schlüssigen Beweis akzeptierten. Deshalb gab G'tt die Tora Millionen von Menschen auf einmal als unumstößlichen Beweis. Nur auf diese Weise könne schlüssig bewiesen werden, dass die Tora von G'tt stammt.

Die Tora ist viel mehr als eine Verfassung

Die Tora ist unsere Verfassung. Aber in Wirklichkeit ist die Tora viel mehr als eine Verfassung. Eine Verfassung enthält Grundrechte. Die Grundrechte sind klassische Grundrechte und soziale Grundrechte. Bei den klassischen Grundrechten werden die Bürgerinnen und Bürger vor allem vor dem Staat geschützt. Das Recht auf freie Meinungsäußerung ist ein Beispiel dafür. Die sozialen Grundrechte schreiben zum Beispiel vor, dass der Staat Vorbereitungen für das soziale Miteinander der Bürger treffen muss.

Tora: der größte gemeinsame Nenner der das Volk zusammenhält

Die Tora garantiert unser gesamtes Volksleben. Das Festhalten an der Tora wird manchmal als das Geheimnis der jüdischen Kontinuität bezeichnet. Die Tora scheint der größte gemeinsame Nenner zu sein, der das Volk zusammenhält.

historische Analyse

Eine historische Analyse scheint dies zu bestätigen. In den letzten 2000 Jahren fehlte ein gemeinsames Heimatland. Eine militärische oder staatliche Macht von irgendeiner Bedeutung war der jüdische Staat nie. Selbst im Goldenen Zeitalter König Davids oder Salomos war Israel quantitativ betrachtet im Vergleich zu Reichen wie Ägypten, Assyrien und Babylonien ein Zwerg.

Keine gemeinsame Sprache oder Kultur

Das internationale Judentum hatte auch keine gemeinsame Sprache. Während der langen Diaspora gab es auch keine gemeinsame Kultur.

Die endlose Reihe von Verfolgungen und Pogromen stellte nur eine negative Identifikation mit der eigenen Gruppe dar. Die einende Inspiration war immer die Tora und die Tradition, für die viele Juden sogar bereit waren, ihr Leben zu geben.

Ein Volk, das getrennt lebt

Unser "Anderssein" im Glauben und Handeln, unsere geistige Unabhängigkeit ist nicht unsere Schwäche, sondern unsere Stärke. Der heidnische Prophet Bile'am sah es richtig: "Siehe, ein Volk, das abseits lebt; unter den Völkern wird es nicht gezählt" (Num 23,9). Das ist der einzige Weg, wie wir unsere eigene Identität bewahren können.

Tyrannie der Herrscher gebrochen: das Modell des Konsenses

Es gibt eine bemerkenswerte Passage in der Tora, in der G'tt selbst das Beispiel dafür gibt, wie ein guter Herrscher mit seinen Untertanen umgeht. G'tt fragt das Volk am Fuße des Berges Sinai – kurz vor den zehn Geboten – ob sie mit Seiner Herrschaft, Seinem Gesetz, ihrer zukünftigen Aufgabe auf der Erde und dem neuen Gesellschaftsmodell einverstanden sind (Ex 19,2-9): "Sie brachen von Rafidim auf, kamen in die Wüste Sinai (...). Israel lagerte dort gegenüber dem Berg. Dann stieg Mosche hinauf, zu G'tt. G'tt rief ihm vom Berg aus zu: So

sollst du dem Haus Jakob sagen und den Israeliten verkünden: Ihr habt selbst gesehen, was Ich an den Ägyptern getan habe und wie Ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu Mir gebracht habe. Wenn ihr nun Meiner Stimme gehorcht und Meinen Bund einhaltet, werdet ihr Mein persönliches Eigentum unter allen Völkern sein, denn die ganze Erde ist Mein. Dann werdet ihr für Mich ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Dies sind die Worte, die zu den Israeliten gesprochen werden sollten.

Alles, was G'tt gesprochen hat, wollen wir tun!

Mosche kehrte zurück, rief die Ältesten des Volkes und sagte ihnen alle diese Worte auf, die G'tt ihm befohlen hatte. Da antwortete das ganze Volk und sagte: Alles, was G'tt gesprochen hat, wollen wir tun! Und Mosche überbrachte G'tt erneut die Worte des Volkes. Und G'tt sprach zu Mosche: Siehe, Ich komme zu dir in einer dichten Wolke, damit das Volk höre, wenn Ich zu dir rede, und damit sie auch für immer an dich glauben."

Transparentes Poldermodell

Ich denke, dies ist eine äußerst vorsichtige Art, um die Erlaubnis zu fragen, ob die Menschen die neue Beziehung eingehen wollen. G'tt in Persona gibt damit die Richtung für die Anführer aller kommenden Generationen vor. Prominente Protagonisten der Tora, von Abraham bis Mosche, traten in betende Zwiegespräche mit dem Allermächtigen ein. Von der transparenten Art der Kommunikation zwischen G'tt und Mosche könnten sich auch viele Regierungen eine Scheibe abschneiden! Gerade bei uns wurde das Poldermodell schon früh eingeeimpft. Das sollte uns durchaus ansprechen.

Neue Aufgabe, große Verantwortung

Die Erwählung ist kein Privileg, sondern nur eine Verantwortung. Am Fuße des Berges Sinai wurde die Tora bedingungslos angenommen (Ex. 19,8): "Alles, was G'tt

gesprochen hat, wollen wir tun! – Zuerst werden wir handeln, später können wir die Gebote verstehen. Dies scheint ein unlogischer Ansatz zu sein. Normalerweise wollen wir Gebote erst verstehen, bevor wir bereit sind, sie auszuführen. Vielleicht können wir diese Haltung besser verstehen, wenn wir einen Vergleich mit körperlichen Prozessen anstellen.

Erst essen, dann begreifen

Damit ein Mensch richtig funktionieren kann, muss er zunächst Nahrung und Sauerstoff zu sich nehmen, bevor er die Verdauungs- und Atmungsprozesse verstehen kann. Das Studium von Nahrung und Sauerstoff kann das Essen und Atmen nicht ersetzen.

Dasselbe gilt für den religiösen Menschen: Wenn unsere Seele gesund bleiben soll, müssen wir zuerst die Zutaten zu uns nehmen, die unser Schöpfer am besten kennt und im Rezept der Tora vorgeschrieben hat. Nur dann dürfen wir auf geistige Genesung hoffen. Ohne ein solides Tora-Fundament ist unser Fortbestand nicht gesichert.

Auch Frauen und Kinder

Abschließend hebt Oberrabbiner Sacks eine zentrale Erkenntnis aus der Wüste Sinai hervor: das Gefühl, dass jeder einzelne Mensch wichtig ist. Viele Menschen denken, dass die Demokratie in Athen erfunden wurde. Aber das schloss ganze Bevölkerungsschichten aus. Aristoteles hielt die Sklaverei für natürlich und notwendig. Athen hatte vor 2.600 Jahren die größte Sklavenpopulation – 80.000. Die durchschnittliche bürgerliche Familie hatte 3-4 Sklaven. Diese waren natürlich von der Politik ausgeschlossen. Für Frauen war es noch schlimmer: Sie erhielten in Europa erst im 20. Jahrhundert das Wahlrecht.

Positive Diskriminierung schon auf dem Sinai

Der Allmächtige praktizierte bereits am Sinai eine positive

Diskriminierung (Ex 19,3): "G'tt rief ihm vom Berg herab zu: So sollst du dem Haus Jakob sagen und den Israeliten verkünden". Wie unterscheidet sich dieses Haus Jakob von den Israeliten? Warum verwendet G'tt diesen doppelten Ausdruck? Traditionell ist mit dem "Haus Jakob" der weibliche Teil der Bevölkerung gemeint. Das muss von Oben kommen. Gerade in der patriarchalischen Welt von vor 3335 Jahren schlug diese Bevorzugung der Frauen wie eine Bombe ein. So etwas hatte es noch nie gegeben. In einem Gesetzgebungsprozess wie am Sinai, wo der Grundstein für die Tora-Gemeinde gelegt wurde, waren die Frauen die ersten, die angesprochen wurden.

Bahnbrechend, aber äußerst durchdacht

Diese Neuerung war beispiellos, aber äußerst wichtig für die Fortführung des Tora-Gebots. Wenn die Kinder nicht zu Hause von ihren Müttern mit der Tora genährt worden wären, hätte die Tora kaum eine Überlebenschance gehabt. Was Athen 1000 Jahre später nicht begriffen hat, wurde hier am Sinai deutlich. Ohne die Frauen gibt es physisch kein jüdisches Volk. Aber noch wichtiger ist der spirituelle Aspekt: Ohne die Frauen gibt es keine Sicherheit für das geistige Überleben des Tora-Auftrags. Gerade sie sind es, die den Kindern schon in jungen Jahren alle wichtigen Grundsätze der Tora beibringen.

Siebenjährige Nacherzählung der Sinai-Erfahrung

Bei der öffentlichen Tora-Lesung durch den König im Tempel, die alle sieben Jahre stattfand, mussten nicht nur die Frauen, sondern auch die kleinen Kinder erscheinen (Dtn 31,9-13): "Und Mosche schrieb dieses Gesetz auf (...). Und Mosche befahl ihnen: Nach Ablauf von sieben Jahren, zur festgesetzten Zeit des Erlassjahres, zum Laubhüttenfest, wenn ganz Israel kommt, um vor deinem G'tt zu erscheinen, an dem Ort, den er erwählen wird, sollst du dieses Gesetz vor ganz Israel verkünden. Rufe das Volk zusammen, die Männer, die Frauen und die kleinen Kinder und die Fremden, die in deinen Toren sind, damit sie hören und lernen, G'tt zu fürchten und alle Worte dieses

Gesetzes genau zu befolgen.

Auch die Kinder

Damit auch ihre Kinder, die es nicht kennen, es hören und lernen, euren Gott zu fürchten, solange ihr in dem Land lebt, für das ihr den Jordan überquert habt, um es in Besitz zu nehmen."

von all den Erfahrungen am Berg Sinai profitieren

Diese Lesung sollte eine Nachstellung des Gesetzes auf dem Berg Sinai sein. Selbst die kleinsten Kinder mussten dabei sein, um etwas davon mitzunehmen. Sie würden die nächste Generation bilden und mussten natürlich schon früh von all den Erfahrungen am Berg Sinai profitieren. Am Sinai wurde die Menschenwürde geboren. Chapeau!